

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 49 (1962)

Heft: 6: Spanische Architektur und Kunst : Bauten von Antonio Gaudi 1852-1926

Rubrik: Persönliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Auseinandersetzung um den Abbruch des Basler «Roßhofs» treibt seltsame Blüten. Hier wirbt der Besitzer und Abbruch-Unternehmer um Vertrauen!

Im März 1962 begann Herr Musfeld mit dem Abbruch der Stallungen an der Roßhofgasse. Dank der Initiative von Herrn Regierungsrat Wullschleger erließ die Baupolizei eine Verfügung, daß der Abbruch unverzüglich einzustellen sei, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, da das Projekt für die neue Überbauung vorliegt und bewilligt worden ist. Diese Verfügung hat Herr Musfeld inzwischen angefochten. Ein Entscheid liegt noch nicht vor.

Persönliches

Die Garden Grove Community Church

Architekt: Richard J. Neutra

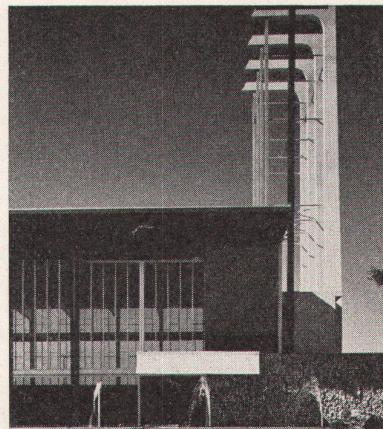
Mitarbeiter: Benno Fischer, Serge Koschin, John Blanton

Am 8. April 1962 feierte Richard J. Neutra seinen 70. Geburtstag. Anstelle einer Würdigung veröffentlichten wir seine Kirche in Garden Grove; die Baubeschreibung wurde uns vom Bauherrn zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen den Text ungetüftzt, da er Einblicke in das amerikanische Kirchenwesen vermittelt.

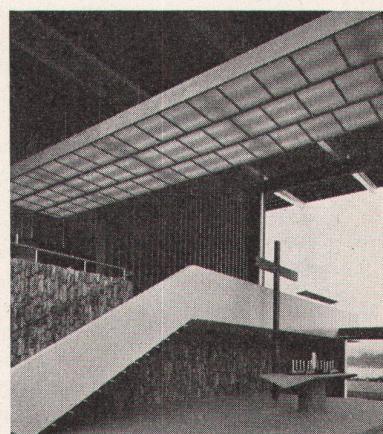
«Die Garden-Grove-Community-Kirche Reverend Robert Schullers dient einer begeisterten, einsatzbereiten kalifornischen Gemeinde, welche selbst beim

Bau und bei der Landschaftsgestaltung Hand anlegte, geführt von einem aufgeschlossenen Kirchenrat und Bauausschuß. Reverend Schuller konzipierte ein breit angelegtes Programm für einen Freilichtgottesdienst, einen sehr einfallsreichen und neuen Vorschlag. Erst vor zwei oder drei Jahren hat die Garden-Grove-Gemeinde ihre erste Trimesterschule und eine würdige Kirche rund um einen bepflasterten und begrünten Patio gebaut. Die Gemeinde wuchs und wuchs, und die Kirche wurde innerhalb eines Jahres zu klein. Bevor irgendein kirchliches Gebäude in Garden Grove bestand, hatte man für die Gottesdienste ein Drive-in-Kino benutzt. Reverend Schuller schreibt: Es war der Wunsch nach einem Treffpunkt, als wir zu einem Drive-in-Kino griffen. Als die gegenwärtige Kapelle fertig war, fühlte das Konsistorium, daß der Drive-in-Gottesdienst weitergeführt werden sollte. Im Verlaufe der Zeit mußte die Kongregation über die Zukunft des Programms entscheiden. Wir hatten zwei Möglichkeiten: erstens das Drive-in-Kino komplett zu verlassen; zweitens die dauernde Beibehaltung unserer nun gepflegten Weise des Gottesdienstes, und anderen Gebrauch zu finden für den weiten, offenen Raum; drittens Beibehaltung der Drive-in-Idee, indem eine neue Kirche erbaut wird, wo die Leute entweder im Gotteshaus sitzen können oder in ihren Autos, was so viele treue Gemeindeglieder liebengelernt hatten, weil sich da ihre Familien und Kinder behaglich aneinanderschmiegen konnten. Nach vielen Überlegungen wurde der dritte Plan zur Ausführung beschlossen. Jetzt mußten wir zehn acres Land finden und kaufen. Der nächste Schritt war die Wahl des Architekten.

Nach dieser Lösung versammeln sich 600 Leute zwischen den elektronischen Hörstellen des Theaterplatzes; die eigentliche Kirche beherbergt einen zweiten Gottesdienst, oft in zwei Schichten von Kirchgängern, die in gewöhnlichen Kirchenbänken sitzen. Die «Bänke von Detroit» mögen besser gepolstert und für die Gemeinde weniger kostspielig sein; aber das ist niemals die einzige Begründung für die Drive-in-Kirche unter dem offenen Himmel. Da kommen kränkliche und körperlich behinderte Leute, erwartende Frauen und gelähmte Veteranen, welche die seelenstärkende Stimme und die Gedanken des Pfarrers vielleicht nötiger haben als die gesunden und kräftigen Glieder der Kirche. Und wie schon erwähnt, kann jedermann eng mit seiner Familie zusammensetzen, Kleinkinder in Ordnung und Säuglinge auf dem Schoß halten, ohne die anderen Kirchgänger zu stören. Für viele wurde es ein neues Familienerlebnis, nach wel-



1



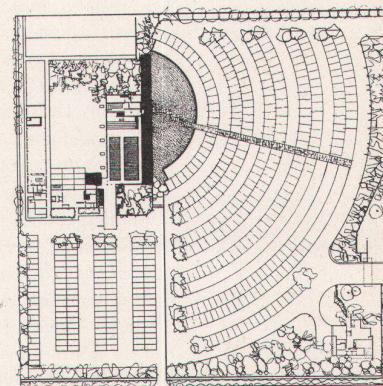
2

Garden Grove Community Church
Architekt: Richard Neutra

1 Kirche vom Vorplatz her mit einigen der zwölf Springbrunnen

2 Kanzel und Altar

3 Grundriß der Kirchenanlage. Auf der linken Hälfte oben die Gebäude, unten Parkplätze für Kirchenbesucher; die rechte Hälfte zeigt die Arena der Autofahrer, die am Gottesdienst teilnehmen



3

chem sie sich sehnen; und die ausdrucksvolle Stimme des Pfarrers, wenn sie von einem gefühlvollen Sprecher ausgeht, ruft Herzen an und bewegt sie, wie sie es auch in der alten Kirche tat und wie sie immer wirkte, wo sie auch gehört wurde. Hier wirkt sie über die Fläche der neu erworbenen Erde im Zitusgehölz, mit einer begeisternden Sicht auf die nördliche Bergkette. Die neue Garden Grove Community Church ersetzt sowohl die alte Kirche mit einem neuen, zur Natur geöffneten Gebäude und bietet auch einen weiten Versammlungsplatz im Freien über wogenden Wiesen.

Für den Architekten war der Gedanke einer neuen, aber mehr traditionellen Kirche für tausend Menschen – mit einem Glockenturm und einem Patio, umgeben von einer Halle, reichlichen Unterweisungszimmern, die sich in abgetrennte Gärten öffnen, und allen Einrichtungen für Verwaltung und Gesellschaft – zunächst vertrauter, und er begann damit in jener Begeisterung und Hingabe, die ein kultisches Gebäude verlangt. Aber als er ein- oder zweimal den Gottesdiensten beiwohnte, begriff er angesichts der versammelten Familienwagen plötzlich, daß sich in der Tat dem religiösen Fühlen unendlich manigfache Wege öffnen. Die Gedankenassoziation mit Kino oder Unterhaltungsplätzen wurde unwichtig und fiel beiseite. Was hier geschieht, ist sehr weit weg von einem Kino mit seiner 45 Fuß hohen Leinwand, mit zwei oder drei Wagen pro Parkplatz, um die Vorführung möglichst billig zu bezahlen, mit An- und Abfahrten während der Projektion mit ihrer gigantischen Vergrößerung. Solch ein Platz ist nur eine kommerzielle Unternehmung. Aber zu diesen sonntäglichen Morgenstunden wird kein Parkplatz mißbraucht; soweit es vermieden werden kann, herrscht kein unwürdiger Verkehr. Gäbe es sonst einen Rasen gleich dem paradiesischer Gründe, verziert und eingesäumt von Baumgruppen, die jährlich in Blust, Duft und kostbares Laubwerk ausschlagen? Die Wagen mögen etwas geneigt sein, um die weite Plattform des Chors über dem Armaturenbrett und dem Vorderwagen und unter der Obergrenze der Windschutzscheibe sichtbar zu machen. Aber der Pfarrer ist von menschlicher Gestalt, keine kolossale Projektion. Wie der Schauspieler in einem griechischen Amphitheater des klassischen Altertums, wie sie der Architekt in seiner Eigenschaft als Berater des Präsidenten der Türkei neulich in Kleinasien besucht hat, das für seine ehrwürdigen Ruinen berühmt ist, so wird auch die menschliche Gestalt des Priesters eindrücklich als Silhouette vor einem würdigen Hintergrund und durch seine Gesten und

Bewegungen. Wie ein Chor von Sängern mit ihren Gewändern mag er in einem Teich gespiegelt werden, in welchen zwölf Springbrunnen, die Apostel versinnbildlichend, zurückfallen, wenn die Orgel zu tönen aufhört und das Wort es übernimmt, die Seelen zu erheben. Das Problem, des Priesters Gestalt und Bewegungen gleichmäßig sichtbar zu machen und seine Stimme hörbar für jeden Menschen in den Wagen, welche die Familien herangebracht haben und sie beschattet und beschützt halten, ohne langweilige zusätzliche Parkierungsflächen zu benötigen, und gleichzeitig für die Tausend unter dem weitvorgezogenen Dache des Kirchengebäudes, das forderte in der Tat den ganzen Erfindungsgeist des Architekten.»

bensgefährtin im Jahre 1956; doch durfte sich Fritz Hiller auch wieder am glücklichen Gedenken seiner zwei Kinder und drei Enkelkinder erfreuen. Anfangs dieses Jahres führte ihn jedoch ein tückisches Leiden als Patienten in sein geliebtes Zieglerhospital, für dessen Wohl er sich während vieler Jahre bis zuletzt als verdientes Direktionsmitglied eingesetzt hatte. Noch durfte er auf langsame Genesung hoffen, doch setzte das versagende Herz dem tätig erfüllten Leben unerwartet ein Ende. Eine große Zahl von Behördemitgliedern, ehemaligen Amtskollegen und Mitarbeitern, Berufskollegen und Freunden gedenken des Verstorbenen in Dankbarkeit.

Es mag im Jahre 1923 für den damaligen Gemeinderat kein geringes Wagnis bedeutet haben, einen jungen Nichtberner in eine wichtige Schlüsselstellung zu wählen, die ein ganz besonderes Verwachsensein mit unserer Stadt und dem bernischen Wesen zur Voraussetzung hat. Doch hätte der Gemeinderat keine für Bern glücklichere Wahl treffen können. Mit dem ihm eigenen Einfühlungsvermögen und seinem Blick für das Wesentliche, mit großer Verantwortungsfreude und unermüdlicher Tatkraft arbeitete sich Stadtbaumeister Hiller in die stadtbernerischen Bau- und Entwicklungsprobleme ein. Die einzigartig schöne Stadt Bern wuchs ihm ans Herz; er wurde ihr ganzer Bürger und setzte sich je und je mit voller Kraft für ihr Wohl ein. Der zeitliche Bogen der Tätigkeit von Stadtbaumeister Hiller reichte von der ersten Nachkriegszeit über die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre und die Mangelzeiten des Zweiten Weltkrieges bis in die Anfänge der heutigen Hochkonjunktur. Das starke äußere und innere Wachstum der Stadt in so wechselvollen Zeiten brachte dem Stadtbaumeister und Leiter des Städtischen Hochbauamtes eine stets wachsende Fülle von schwierigen Problemen und dringlicher Arbeit. Eine große Anzahl von Schul- und Sozialbauten, Gemeindewohnungen sowie der Tierpark, der Ausbau des Tiefenauhospitals, der Friedhöfe und vieles anderes mehr sind unter seiner Ägide entstanden. Wenn Stadtbaumeister Hiller auch nicht mit eigenen Bauten hervorgetreten ist, so war sein Einfluß auf die Gestaltung der ihm anvertrauten Bauten dennoch groß und oft bestimmd. Im Bestreben, stets die beste Lösung zu finden, setzte er sich für die Durchführung von Wettbewerben ein, in welchen er als gewandter, streng objektiver Preisrichter wirkte und die Entscheide der Jury meisterlich zu begründen und zu formulieren verstand.

Dem bloß Modischen abhold, doch dem guten Modernen aufgeschlossen, war Stadtbaumeister Hiller ein nicht weniger

Nachrufe

Alt Stadtbaumeister Fritz Hiller, Arch. BSA/SIA †

Am 13. April 1962 starb im Zieglerhospital in Bern ein Mann, der eine lange und bedeutsame Epoche in der Baugeschichte der Stadt Bern miterlebt und maßgebend mitgestaltet hat. Alt Stadtbaumeister Fritz Hiller wurde 1889 in St. Gallen geboren, wo er auch seine glücklichen Jugend- und Schuljahre verbrachte. Aus innerer Berufung ergriff er, wie schon sein Vater, die Laufbahn eines Architekten. An der Technischen Hochschule Stuttgart erwarb er sein Diplom. Nach ersten Praxisjahren in Berlin kehrte er zu Beginn des Ersten Weltkrieges zum Aktivdienst in die Heimat zurück. Nach verschiedenen Anstellungen wirkte er als Gemeindebaumeister von Herisau. Dort fand er 1920 in Martha Lobeck seine feinfühlige Lebensgefährtin, die ihm in glücklicher Ehe einen Sohn und eine Tochter schenkte. Im Jahre 1923 wurde Fritz Hiller an die seit mehr als zwei Jahren verwaiste Stelle des Stadtbaumeisters von Bern gewählt. Dieses verantwortungsschwere und für eine Stadt bedeutsame Amt sollte seine Lebensaufgabe werden. Volle 31 Jahre hat er es mit Auszeichnung versehen und ihm den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt. 1955 trat er, auf ein reiches Wirken im Dienste der Stadt zurückblickend, in den wohlverdienten Ruhestand, der ihm, dem noch rüstigen Schaffer, aber nicht Müßiggang, sondern weiteres Tätigsein im Dienste öffentlicher Institutionen bedeutete. Auf den Ruhestand fiel leider schon bald ein schwerer Schatten durch den Tod der treuen Le-